

mehr. Und nicht bloß gewöhnliche Redensarten ließ er den Besuchenden vernehmen, sondern er ging auf ihre Interessen ein, förderte sie, wenn es ihm nur möglich war, und wird auch in dieser Beziehung vorbildlich bleiben für jeden Herausgeber einer Zeitschrift. Trotzdem er vieles, was er von seinem Besuche erfuhr und von seinen Freunden, mit denen er gute Kameradschaft hielt, in Erfahrung brachte, alles war wie in einem Grabe bei ihm beschlossen, sodaß er sich manchmal verwunderte, wenn er hörte, daß andere die Nachrichten auch kannten, die er allein zu besitzen wähnte.

Die Aufsätze, die er in dem Archive lieferte, zeigen wie auch später sein Erasmus Alberus seine Eigentümlichkeit, die er überall bewahrt hat, sodaß sogar ein Rezensent dieses Werkes ihm den Vorwurf machte und es als Fehler rügte, daß er allen naheliegenden Schilderungen, wie der R. meinte, aus dem Wege gegangen wäre. („Erasmus Alberus. Ein biographischer Beitrag zur Geschichte der Reformationszeit. Dresden. Verlag von L. Ehlermann. 1893. VIII, 232 S. 8.“) Wir dagegen sind sehr dankbar für die Nachweisungen und Hinweise jeder, auch der kleinsten noch vorhandenen Schriftstücke des Schriftstellers, die fortan unwidersprochen bleiben werden, und verzichten gern auf die Wohlredenheit der Schilderungen, die bloß einen Augenblickswert haben können. Mit einem rednerischen Talente wollte er gar nicht in die Schranken treten, sondern es kam ihm nur darauf an, das wirklich Bleibende des frommen Liederdichters, des lebenswürdigen und gemütvollen Urhebers der bekannten Fabeln, des fleißigen und gelehrten Verfassers des „eigentlich deutschen“ Wörterbuchs in seiner Schrift festzustellen. Die Verdrehungen, denen Erasmus Alberus von dem Kardinal Hergenröther ausgesetzt war in der zweiten Auflage von Wetzer und Weltes Kirchenlexikon (Bd. I, Freiburg i. Br. 1881, Sp. 406 f.), bekämpfte er als getreuer Berichterstatter, wußte jedoch, daß der von religiöser Begeisterung erfüllte tapfere und aufopferungsfähige Glaubensheld ein gefundener Gegner des ultramontanen Schriftstellers war. Und wenn dieser einen Bericht des Erasmus Roterodamus fand, den schon Döllinger benutzt, aber mißverständlich verwendet hatte, so war er über diese Feststellung, wie er glaubte, erfreut, ohne sich um die Wahrheit zu bekümmern. Da war nun Schnorr für seinen Erasmus Alberus der richtige Mann, der bis in das letzte Winkelchen seinen Gegner verfolgte und vor allem das Richtige feststellte. Ihm kam es hauptsächlich auf das Vorliegende an.